



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

101 (2.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314505)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 2. 2. 48 pro Quartal, Einzel-Nummer 6 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1649, Drucker- u. Bureau-Annahmen, Druckarbeiten 341, Redaktion 377, Expedition und Verlagsbuchhandlung 318.

Nr. 101.

Dienstag, 2. März 1909.

(Abendblatt.)

Die Intervention in Belgrad.

Die Tätigkeit der deutschen Diplomatie in der Orientfrage hat in der letzten Zeit viel Anerkennung gefunden. Gewiß mit Recht. Das Aussehen, das die Orientfrage, die freilich noch immer in Fluß ist und abschließende Urteile noch nicht zuzüßt, in letzter Zeit erhalten hat, kann vom deutschen Standpunkte aus ebenso von dem des Friedens nicht unfreundlich genannt werden. Das österreichisch-türkische Protokoll ist unterzeichnet und mit dieser Verständigung auch für die deutsche Politik etwas sehr Erstrebenwerthes erreicht, die Gefahr, durch ein tieferes Zerwürfnis zwischen der verbündeten Donaumonarchie und der befreundeten Türkei in unbehagliche Situationen gebracht zu werden, gebannt. Zur Zeit konzentriert sich das Interesse der Mächte auf die serbische Frage. England und Frankreich haben, wie bekannt, wohl auf russische Inspiration in Berlin gemeinsame freundschaftliche Vorstellungen bei der Wiener Regierung vorgebracht, damit aber kein Glück gehabt. Deutschland hat Schritte in Wien als gegenstandslos und ungerechtfertigt abgelehnt und nach Belgrad gewiesen, wo der Feuerherd und Ursprung aller Kriegsgefahr ist. Damit war der russische Plan, über London, Paris und Berlin auf Wien zu drücken, gescheitert. Das die Kriegsgefahr in Serbien liegt, ist so offenkundig, daß man die Weigerung, in Wien Schritte zu unternehmen, nicht als friedensfeindlich mißverstehen konnte. Im Gegenteil würden sich die Mächte, die dem deutschen Gegenvorschlag, in Belgrad Vorstellungen zu erheben, nicht zustimmen wollten, den Vorwurf der Friedensfeindlichkeit zuziehen. Das hat man, wie es scheint, auch in Petersburg begriffen und daher auch dort dem deutschen Vorschlag prinzipiell zugestimmt. Zur Zeit hängt freilich noch alles an der Frage, welche praktische Form diese prinzipielle Zustimmung annehmen wird. Darüber wird wohl zur Zeit zwischen den Rabinetten verhandelt. Die Russen werden in dem Bestreben, sich ebenso wie den Bulgaren auch den Serben als väterlichen Beschützer zu zeigen, diese praktische Form gewiß so milde als möglich zu machen trachten. Die Frage ist, ob sie wirklich genug sein wird, um den gewünschten beruhigenden Einfluß auf die aufgeregten serbischen Gemüter auszuüben. Darauf kommt alles an. Die Serben müssen einsehen, daß niemand in Europa ihnen bei einem Kriege zu helfen gewillt ist. Es ist die Frage, ob das erreicht wird, wenn die Mächte bloß in Belgrad wissen lassen, daß sie einen Anspruch Serbiens auf territoriale Kompensationen weder anerkennen noch unterstützen werden. Es kommt natürlich auch darauf an, daß niemand ein doppeltes Spiel treibt. Wenn die russische Regierung sich offiziell einer solchen Demarche der Mächte anschließt, inoffizielle Organe und Mittelmänner aber in Belgrad ohne Auftrag, aber vielleicht nicht ohne Wissen der russischen Regierung das Gegenteil flüstern, so macht ein solches Doppelspiel natürlich die ganzen Bemühungen der Mächte wertlos. Das Schlimmste ist, daß der russische Minister Jewolsky, dem Unfähigkeit und alles mögliche Schlimme innerhalb und außerhalb Rußlands vorgeworfen wurde, bei diesem ganzen Diplomatenstreit um seinen Ruf, seine Stellung und seine moralische Existenz kämpft. Für das Wohl und Wehe Rußlands ist es so wichtig nicht, ob die schließlich

Entscheidung etwas günstiger oder ungünstiger für Serbien ausfällt, wenn es nur keinen Krieg gibt — für Jewolsky aber hängt alles davon ab, ob das Endergebnis sich als diplomatischer Sieg Rußlands interpretieren läßt oder nicht. Daher die fieberhafte Tätigkeit, die die russische Diplomatie in der jüngsten Zeit zeigte. Die Schlacht neigt sich ihrem Ende zu und der Ausgang scheint den allerdings nicht ganz gerechtfertigten Ansprüchen, die das panslawistische Rußland an Herrn Jewolsky stellt, gerade nicht sehr günstig zu werden. Es ist sehr gut, daß bei diesem ganzen Streit die beiden Bündnis- und Ententegruppen sich nicht allzuschroff gegenüberstehen. Das wäre gefährlich, denn dann würde Serbien zum Anlaß einer großen diplomatischen Kraftprobe zweier gegenüberstehender Gruppen, die immer leicht gefährlich werden kann. Daß das nicht so ist, ist dem unerschütterlichen Geschick und wie man anerkennen muß, auch den loyalen Friedensbemühungen der französischen Diplomatie zu danken, die in dieser schwierigen Aufgabe geholfen hat.

Das erstaunte Europa sieht zur Zeit in Deutschland und Frankreich den Hort des Friedens.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. März 1909.

Zentrumsanklei.

Wer in der letzten Zeit nicht gemerkt hat, daß das Zentrum in der Frage der Reichsfinanzreform den Block sprengen will, muß auf beiden Ohren taub und auf beiden Augen blind sein. Die Zentrumsprelle selbst hat auch nirgendwo einen Zweifel gelassen, daß das Zentrum sich mit dem bekannnten Antrag Gerolds als „Netter“ anbietet und Ertrag für den unsfähigen Block. Noch am 28. Febr. höhnt Erzbergers Volksblatt, die „Sächs. Volkstg.“, daß sich das Zentrum „der hilflosen Blockmehreiterdarm“ habe. Und im „Tag“ (Nr. 46) schrieb Dr. Julius Wagem mit Bezug auf den Antrag Gerolds:

„Das Zentrum kann sich nicht dazu hergeben, dem Blockgebäude sozusagen als Dekoration zu dienen. Das verbietet die Selbstachtung, welche eine große Partei, die auch die Zukunft im Auge hat, jederzeit an den Tag legen muß. Dann hätte die verbündeten Regierungen endgültig ihre Sache auf den Block gestellt. Ob sie dazu geneigt sind, muß die Verhandlung in der Finanzkommission zeigen.“

Das beweist deutlich, falls überhaupt noch Beweise nötig sind, daß das Zentrum die Reichsfinanzreform einzig als Belohnung begehrt, die gesamte innerpolitische Situation, die durch das Volksvotum der letzten Reichstagswahl geschaffen wurde, ungenutzt zugunsten einer ultramontanen, von rein kirchlichen Interessen beherrschten Partei. Nur weil die Machthaber im Zentrum wissen, was durch ein solches Debakle der nationalen Politik, die der Block vertritt, für die Sonderziele der ultramontanen Interessensolidarität erreicht wird, wagen sie eine Steuerpolitik, die alles andere als sozial und die weniger tragfähigen Schultern einlastend wäre. Herr Erzberger hat in dieser Beziehung ja sogar zugegeben, daß das Zentrum selbst für eine „Beststeuer“, die von dem Einkommen über 900 Mark genommen wird, zu haben sein werde. Jetzt behauptet die „Sächs.

Volkstg.“ sogar mit einer Verdrehung der Wahrheit sondergleichem, daß die Parteien, die gegen eine solche „Beststeuer“ votieren, überhaupt den Besitz nicht treffen wollten. Die „Kugbl. Volkstg.“ aber hat in mehreren Artikeln verraten, wie man sich vor den Arbeitermassen des Zentrums vor dem Vorwurf unfajialer Steuern zu wehren gedenkt; das Blatt stellt die Behauptung auf, daß a u h e r d e n Konserbativen alle Parteien im Reichstag Beststeuern haben wollten. Das eröffnet eine Perspektive auf den D a n k, den die Konserbativen, falls sie die Hoffnung des Zentrums auf Blockspaltung erfüllten, von dieser Partei zu erwarten gehabt hätten. Jedenfalls aber sieht man, was die Redensarten von einer uneigennütigen Mitarbeit des Zentrums an der Finanzreform auf sich haben.

Nochmal Mley-Wingen.

Die „Nat. Lib. Korresp.“ schreibt: Das „Berl. Tagebl.“ hat in seiner freundlichen Gemütsart dieser Lage behauptet: der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei hätte mit Bewußtsein und Absicht die Parole für Kroll erst in nächster Stunde ausgegeben. Das ist — man kann gegenüber so gehässigen Unterstellungen ein starkes Wort nicht vermeiden — durchaus unwahr. Vielmehr ist von der Zentrale der Partei schon am Tage nach der Hauptwahl und seither immer wieder dröhtlich und brieflich auf die Parteifreunde in Mley-Wingen eingewirkt worden, sich beim Endkampf für den freisinnigen Kandidaten zu entscheiden. Daß diese Einwirkung vergeblich blieb, ist — wir können das nur immer wiederholen — ungemein bedauerlich. Aber vielleicht war der Freisinn des Wahlkreises an solchem Ausgang nicht ganz ohne Schuld, als er bei der Kandidatenwahl die nun einmal vorhandenen örtlichen Stimmungen und Verfassungen nicht berücksichtigte.

Gegen die Telephonverteuerung.

Beim Reichstag laufen fortgesetzt Petitionen aus allen Kreisen des erwerbstätigen Volkes ein, die gegen den Entwurf einer Fernspreckgebührenordnung speziell gegen den Fortfall des Pauschalabonnements den entschiedensten Widerspruch erheben. Vor allem sind es die amtlichen Handelsvertretungen, die sich gegen die geplante „Reform“ wenden und ihr lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß die Regierung — dem einstimmigen Ratum des gesamten Handelskammern umfassenden Deutschen Handelstages zuwider — jenen Entwurf dem Reichstage vorgelegt hat. Von den Denkschriften der Handelsvertretungen verdient vor allem die des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu Königsberg in Vr. Beachtung. In dieser Petition wird an mehreren Beispielen gezeigt, wie groß die Verteuerung der Telephongebühren für die meisten der bisherige Pauschalgebührenteilnehmer sein und in wieweit hohem Maße sie den Handel schädigen würde. Den Protest der Handelskammer zu Frankfurt a. M. haben wir schon erwähnt.

Doch nicht bloß Handel und Industrie protestieren gegen die Fernspreckgebührenreform, auch andere Berufsstände, darunter namentlich der Metzgerstand, bekämpfen die vorgeschlagene Aenderung, in der sie eine außerordentliche Schädigung ihrer Interessen erblicken. So wurde

Seniileton.

Pro domo.

Küniges über die „Lage“ von einem Mitgliede der „Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.“

Vor ungefähr zwei Monaten fand in Mannheim eine Versammlung von Bühnenmitgliedern statt, veranlaßt durch die bekannte Ablehnung des neuen Vertrags-Formulars. Wir hatten damals die große Freude, zwei Männer in unserer Mitte zu sehen, die sich in der uneigennützigsten Weise unserer Standesinteressen angenommen haben, denen wir nicht genug danken können, und denen ich diesen Dank hiermit auch öffentlich ausdrücken möchte! Diese Männer sind Herr Dr. Seelig, Rechtsanwält in Mannheim, und Herr Reichs-Tagungsabgeordneter Dr. Pfeiffer in Bamberg. Beide Herren haben uns andauernd in der lebenswürdigsten Weise mit Rat und Tat unterstützt, und einer der eindringlichsten Ratschläge war der, daß wir die Sache nicht mehr vor unseren Feinden und Freunden unterrichten müßten, was bisher selber beinahe vollständig vernachlässigt wurde.

Seit einiger Zeit allerdings hat man häufiger von dem „Theater-Mischen“ gelesen; man erfährt, daß in der letzten Delegiertenversammlung der Genossenschaft das von dieser und dem Verband der Direktoren in einer Kommission gemeinschaftlich ausgearbeitete Vertrags-Formular einstimmig abgelehnt wurde; daß bei dieser Gelegenheit das alte Präsidium der Genossenschaft durch ein neues ersetzt wurde; vor allem aber, daß der Bühnenverein mit dem Derrzen sich vereinigt hat, um die Sache in der Weise der Ablehnung des General-Präsidenten von Hülken an der Spitze die Ablehnung des Vertrags wertwirdigerweise als casus belli anzusehen und der Genossenschaft in der schroffen Weise die Freundschaft kündigte, u. a. m. Einmal ist aber nicht genügend bekannt, und zwar meiner Ansicht nach das Wesentlichste, nämlich die Gründe, weshalb die Ge-

nosenschaft die neuen Vertragsregeln ablehnen mußte; darüber die Lesezeitung ein wenig zu unterrichten, ist der Hauptzweck dieser Zeilen.

Ich will nicht davon reden, daß der Vertrag sowohl, wie die angehängten Regeln sehr unübersichtlich sind, was an sich schon für unerfahrene viele Gefahren birgt, und daß das in sechsjähriger Arbeit verfaßte „Werk“ hellenwelle in einem Stul gehalten ist, der unteren Dienerherren, die wir so oft interpretieren, die Haut schaudern machen würde. Ich führe z. B. nur folgenden „Tag“ an:

„Ueberheigen die Bezüge des Mitgliedes bei Verträgen mit einer kürzeren als 6monatigen Spielzeit nicht den Betrag von 20 Mark monatlich und bei Verträgen mit einer mindestens 6monatigen Spielzeit nicht den Betrag von 300 Mark monatlich, so ist für den Fall, daß das garantierte Spielgeld höher als die Gage ist, der Betrag, den das Mitglied in den Fällen der §§ 7 und 13 zu erhalten hat, in der Weise zu berechnen, daß das Spielgeld und die Gage addiert werden, und dem Mitgliede nicht mehr als die Hälfte dieses Gesamtbeitrages als Spielgeld in Rechnung gesetzt wird.“

„Weiterheit. — Dort! Dort!“

Wehr in die Weisheit fällt schon das Bedenken, daß das Zuhandekommen des unerklärlich notwendigen Reichstheatersgesetzes in Frage gestellt würde, wenn daran interessierte und eventuell vom Bühnenverein inspirierte Abgeordnete sagen könnten: Wir brauchen kein Gesetz! Hier liegt ja eine einwillige Arbeitsgeber und Arbeitnehmer getroffene Vereinbarung vor! Daß diese Vereinbarung für uns aber unannehmbar ist, will ich hauptsächlich beweisen. Ich werde einige Punkte aus den Vertragsregeln aufzählen, und man wird sehen, daß beinahe alle in keinem anderen Verfaße solche Punkte überhaupt nur diskutiert werden würden; und aber wird es nicht überlassen, daß wir sie nach reiflicher Erwägung ablehnen! — Ist ein Mitglied an einer Vereinbühne vertragsmäßig geworden, so fällt es in eine Konventionalskizze in Höhe eines Jahres-Einkommens und darf a u h e r d e m während 3 Jahren an keiner Vertragsbühne

engagiert werden! Wenn die Konventionalskizze nicht gesahit wird, dauert der Kontrakt sogar 3 Jahre! — Der Reichstagsabgeordnete Müller-Reinigen bezeichnet diese Bestimmung als „einen wahren Scherz auf alle sozialpolitischen Gedanken.“

§ 7, Abs. 1 lautet: Das Mitglied erhält für die ersten Tage des vereinbarten früheren Eintreffens zu den Vorproben je ein Viertel seiner Tagesgage, falls der Bühnenvertrag auf höchstens 3 Vorprobenende lautet; für jeden weiteren Tag des vereinbarten früheren Eintreffens aber die Hälfte seiner Tagesgage. Spielgeld wird erst vom Tage der ersten Vorstellung an berechnet.

Wenn man bedenkt, daß noch vor 20 Jahren allgemein eine 4-tägige unentgeltliche Wirkungszeit in den Vorproben verlangt wurde, so bedeutet die obige Bestimmung allerdings einen Fortschritt; sie läßt sich aber trotzdem mit unserem Rechtskompliden nicht vereinigen, wie das folgende, durchaus nicht vereinigt dastehende, Beispiel beweist: Eine Sängerin ist mit einer Monatsgage von 25 Mark und 240 Mark an monatlich garantierten Spielhonorar engagiert; diese Dame würde also an jedem der beregten 3 Tage 21 Pfennige (einundzwanzig Pfennig) erhalten! An eventuellen weiteren Tagen (sogar 42 Pfennig!) — Dabei sind diese Vorproben-tage an mittleren und kleineren Bühnen in der Regel anstrengender als die Vorstellungstage.

In ungenügender Weise ist auch das Recht auf Beschäftigung festgelegt; ich muß der Einfachheit halber wieder den betreffenden Paragraphen anführen: (§ 10, Abs. 6 und 7.)

Beschäftigt die Bühnenleitung das Mitglied andauernd 300 w i l l i g in unangewandter Weise, und gewährt es ihm eine angemessene Beschäftigung auch nicht binnen einem Monate, nachdem das Mitglied darum nachgesucht hat, so ist das Mitglied berechtigt, Klagen mit dem Antrage auf Aufhebung des Vertrages zu erheben, aber verpflichtet, bis zum Eintritte der Nachbühnen ihrer günstigen Entscheidung keine Vertragspflichten zu erfüllen.

in einer Versammlung der Ärzte in Spandau vor wenigen Tagen folgende Entschliessung gefasst:

Die drohende Telephonkonzentration bedroht eine neue erhebliche Belastung auch des ärztlichen Standes. Bei Wegfall der Bau-Gebühr und Einführung des neuen Tarifes würde sich die Beibehaltung des Fernsprechers für viele Ärzte wirtschaftlich nicht mehr lohnen; diese würden daher zu seiner Abschaffung schreiten. Die Erlangung schneller ärztlicher Hilfe würde also bedeutend erschwert werden.

Es bleibt abzuwarten, welche Wirkung diese zahlreichen Proteste auf den Reichstag üben werden.

Deutsches Reich.

Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei. Sonntag, den 7. März 1909, vormittags 11 Uhr, findet im Reichstagsgebäude, Zimmer Nr. 25, eine Sitzung des Zentralvorstandes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Erstattung des Jahresberichts, 2. Zuwahl der Reichstagsabg. Dringl. Heinrich zu Schönaich-Carolath und Landgerichtsdirektor Dr. Heintze in den Geschäftsführenden Ausschuss, 3. Reichsfinanzreform. Die eingelauteten Anmeldungen lassen einen starken Besuch der Sitzung erwarten.

Abg. Bedel soll nach einem Berichterstatter an einem Nierenleiden so schwer erkrankt sein, daß er sich von allen Parteigeschäften fern halten muß.

Gegen einen agrarischen Sozialdemokraten muß sich mit tiefer Verwunderung der „Vorwärts“ wenden. Der wenig zielbewusste Genosse heißt Arthur Schulz und wohnt natürlich in dem „Capua der Geister“, in München. Er hat ein Buch verfaßt, in dem er nichts Geringeres verlangt, als daß die Sozialdemokratie, um Bouvernismen zu fangen, eine agrarische Partei werde und für Vieh- und Fleischzölle eintrete. Nach Münchener Blättern ist dieser eigentümliche Genosse aber in einer Versammlung zu München sogar gegen die Nachlasssteuer aufgetreten, „durch die die Landwirtschaft ungerecht belastet würde“. Danach scheint dieser Arthur Schulz allerdings ein sehr merkwürdiger Sozialdemokrat zu sein.

Wahlrechtsänderungen veranstalteten am Sonntag in Waldenburg die dortigen Sozialdemokraten mit Unterstützung von auswärtigen Genossen. Ueber 2000 Mann durchzogen in geschloffenem Zuge, in dem auch Frauen bemerkt wurden, unter fortwährendem Rufen: „Rieber mit Hülsen — hoch der Vergarkeiterstuhl!“ die Straßen der Stadt. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit Gendarmerie und Polizei. Mehrfach wurde auf die Pferde der Gendarmen eingehauen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Erst nachdem man die Feuerwehr zu Hilfe rief, gelang es, die Massen auseinanderzubringen.

Badische Politik.

Einen Blick der Reichsparteien

Für die badische Residenz empfiehlt der Karlsruher Korrespondent des „Schwäb. Merkur“. Er erinnert an die Erfolge der Mittelstandsvereinigung, welche die nationalliberale Partei nicht schroff ablehnend behandeln dürfte. Es ist ganz richtig; einfach übersehen darf man die Mittelstandsbeziehung nicht mehr, dazu ist sie zu stark geworden. Aber es kommt schließlich auf das Maß der Berücksichtigung dieser Bewegung an und auf die Selbstachtung, welche sich die nationalliberale Partei schuldig ist. Es muß geschehen werden: berechnete und unberechnete Forderungen der Mittelstandsbeziehung. So weit die Forderungen derselben berechnigt sind, werden sie dieselbe Beachtung finden, die sie seitens der nationalliberalen Partei auch schon selber gefunden haben. Wenn sich aber unter der Flagge der Mittelstandsbeziehung reaktionäre Elemente zusammenscharen, um unter veränderter Flagge Geschäfte zu machen und Erfolge zu erzielen, so muß solchen Bestrebungen ein entschiedenes Verbot geboten werden. Und solchen Bestrebungen wird im „Schwäb. Merkur“ Vorbehalt geleistet, wenn dessen Korrespondent schreibt:

Rechnen wir einmal an, die Mittelstandsvereinigung stelle in allen vier Karlsruher Wahlkreisen Landtagskandidaten auf, so würde dadurch der nationalliberale Partei sicher Eintrag gehen. Wenn man aber mit der Mittelstandsvereinigung Zug verhandelt, so kann man sich ihrer Unterstützung in Karlsruhe-Württemberg und Karlsruhe-West für liberale Kandidaten bedienen und ihr ruhig Gegenleistung in Karlsruhe-Süd und Karlsruhe-Ost zugesprechen. Das würde zur Folge haben, daß die Mittelstandsvereinigung, die ebenfalls auch die Zentrumstimmen bekommt, die beiden sozialdemokratischen Abgg. Kolb und Dr. Frank

aus der Kammer beiseitigen würde. Ein Liberaler bekommt niemals die Unterstützung des Zentrums, ihm gegenüber werden in den betreffenden Bezirken die sozialdemokratischen Kandidaten stehen, aber ein Mittelständler bekommt sie, und da wäre es doch gewiß vorzuziehen, daß jene beiden Karlsruher Wahlkreise bürgerliche Vertreter erhalten.“

Es kommt also dem Korrespondenten des „Schwäb. Merkur.“ darauf an, für Mittelstandskandidaturen nationalliberaler Oberhand die Hilfe des Zentrums zu erhalten, derselben Partei, die in erster Linie von uns zu bekämpfen ist. Würde das Zentrum in der Tat solche Mittelstandskandidaturen unterstützen, so könnte man sich an allen fünf Fingern abzählen, welcher Partei mit derartigen Kandidaturen der größte Gefallen erwiesen würde. Und bei welcher Partei nähmen dann diese Mittelständler und Rückwärtsler Platz? Wir lassen darauf die konservative „Badische Post“ die Antwort geben:

Eine Rechtskoalition in der Residenz, welche Kolb und Frank aus dem Reichstag verdrängen ließe, würde von uns mit großer Freude begrüßt. So sollen aber die eventuell gewünschten Mittelständler im Landtage sitzen! Im liberalen Praktikantenverbande keinesfalls, sie müßten zum mindesten „Wilde“ bleiben. Vielleicht hat der „Schwäb. Merkur“ einen anderen Ausweg?

Wir überlassen also den Merkur-Korrespondenten der „Badischen Post“, glauben aber ganz besonders die Partei und vor allem auch die Jungliberalen darauf aufmerksam machen zu sollen, daß hier Gefahr in Verzuge ist. Der Merkur-Korrespondent ist ja seit einiger Zeit von der nationalliberalen Partei wieder in Gnaden aufgenommen und von der „Bad. Landeszeit.“ kürzlich als der erfahrenste badische Politiker gepriesen worden. Die nationalliberale Partei darf sich aber niemals in solcher Weise vor den Zentrumskarren spannen lassen. Und noch ein Anderes? Warum sollen gerade Frank und Kolb die Opfer solcher ultramontan-nationalliberal-mittelständlicher Kandidaturen sein? Dem Merkur-Korrespondenten ist der Revisionismus zuwider, er möchte, daß wieder der Radikalismus derer um Geß Oberwasser bekommt. Wir danken aber für eine solche radikale Neuaufgabe der badischen Sozialdemokratie. Es ist sicher leichter, Leute wie Geß zu bekämpfen, als persönlich und politisch so achtbare Männer wie Kolb und Frank, aber gerade mit einem ebenbürtigen Gegner die Kräfte zu messen ist ehrenvoll und bringt Gewinn. Selbstredend muß das Ziel unserer Partei sein, jeden Sozialdemokraten aus der Stichwahl zu verdrängen, aber wenn wir dagegen eine Verstärkung der Zentrumsmehrheit — wenn auch auf indirektem Wege — einhandeln sollen, danken wir ergebenst. Oh.

Die Wahl in Bingen-Alsen.

Die Wahl in Bingen-Alsen ist, nachdem die Jungliberalen Heibelbergs sich in einer Resolution mißbilligend gegen die Haltung der heftigen Nationalliberalen geäußert haben, auch eine Angelegenheit der badischen Politik geworden. Wir brauchen nur auf diese Widerständigkeit hinzuweisen, um darzutun, daß die Heibelberger Resolution besser nicht gefaßt worden wäre. Es kann und wird sicher den Vereinen der nationalliberalen Partei unseres Landes nicht verwehrt werden, ihre Meinung zu den Vorgängen in Bingen-Alsen auszusprechen, von förmlichen Beschlüssen oder Resolutionen sollten sie sich fernhalten. Der in der Heibelberger Resolution ausgesprochene Gedanke hat durchaus Berechtigung, die Form aber, in welcher diesem Gedanken Ausdruck gegeben worden ist, verstoßt gegen den bisher beobachteten Grundhof, sich einer Einmischung in die Politik der Partei anderer Bundesstaaten fernzuhalten. Wir brauchen ja nur an die Entrüstung zu erinnern, mit welcher die Vorwürfe preussischer Nationalliberaler gegen die Großhändler in Baden zurückgewiesen wurden, um ein weiteres und sicher durchschlagendes Argument gegen die Heibelberger Resolution hinzuzufügen. Eine Einmischung, die man sich füglich selbst verbietet, sollte man nicht für berechtigt halten, wenn sie den Anderen betrifft. Aus diesem Grunde, und nur aus diesem Grunde, glauben wir, daß der Landesverband badischer Jungliberaler es ablehnen wird, sich mit der Wahl in Bingen-Alsen überhaupt zu beschäftigen. Was die Vertretung der badischen Jungliberalen im Berliner Zentralvorstand in der Wahlangelegenheit Bingen-Alsen zu tun für nötig erachtet, ist dabei eine Frage für sich. Immerhin wird auch diese zu bedenken haben, daß eine Einmischung des Zentralvorstandes in die Angelegenheiten der heftigen Landespartei Folgen nach sich ziehen kann, die den badischen Nationalliberalen recht unerwünscht wären. In allem das darf nicht übersehen werden, daß bei der Wahl in Bingen-Alsen die dringlichste Gegenwehr gegen die politische Persönlichkeit Kroll eine große Rolle spielte. Und da gibt doch zu denken, was beispielsweise die treffliche Welterzeitung der „Frankf.

Blg.“ auf ihre leidenschaftliche Klage wegen des „Vertrags“ am Bloß antwortet:

Die Frankfurter Zeitung sollte nur eins nicht vergessen. Für einen bloßrednerischen Freisinnigen zu stimmen, waren die Nationalliberalen durchaus bereit. Wenn wir nun auch Gegner der sozialliberalen Richtung sind, so bebauern auch wir, daß die Nationalliberalen nicht für Kroll gestimmt haben. Aber man hat nun mit ganz übermäßiger Deutlichkeit vor sich, wie gering die Absichten der sozialliberalen Richtung sind, außerhalb ihres allernächsten Kreises Unterstützung zu finden. Der Konteroff des Sozialliberalismus ist das wichtigste Ergebnis der Wahl von Bingen-Alsen. Wie kolossal muß die Abneigung der Nationalliberalen gegen die Richtung Kroll sein, wenn selbst der allernächste Hof gegen das Zentrum dagegen zurücktritt. Oh.

Eheauflösungen in Baden im Jahre 1908.

wk. Karlsruhe, 1. März. (Korrespond.) Im verfloffenen Jahre sind in Baden im ganzen 344 Ehen durch gerichtliches Urteil aufgelöst worden, davon 340 durch gerichtliche Scheidung und je 2 auf Grund einer Nichtigkeitsklage bzw. Anfechtungsklage. Gegenüber dem Jahr 1907 ist die Zahl der Eheauflösungen um 21 oder 6,5 Prozent gestiegen; das Jahr 1908 zeigt den höchsten bis jetzt beobachteten Stand und übertrifft den zehn-jährigen Durchschnitt 1899/1908 um 78 Fälle oder 22,3 Prozent. Deutlich ein Drittel der aufgelösten Ehen (110 oder 31,98) hatten eine Dauer von 5 bis 10 Jahren, über ein Viertel (87 oder 25,29 Prozent) dagegen nur eine solche von 1 bis 5 Jahren. Bei 3 Ehepaaren wurde die Ehe bereits im ersten Jahre wieder gelöst, 25 bis 30 Jahre dauerte die Ehe bei 14 Ehepaaren und 5 Paare waren sogar über 30 Jahre verheiratet; 1 Ehepaar vermachte auf eine über 44jährige Ehe zurückzublicken. Gegenüber 1907 war in 125 Fällen (36,34 Prozent) der Mann, in 192 Fällen (55,82 Prozent) die Frau, in 27 Fällen (7,85 Prozent) beide Teile. Der Ehemann war in fast zwei Drittel aller Fälle der klagende Teil. Wegen Ehebruchs allein oder in Verbindung mit anderen Bruchdingen wurden 165 (48 Proz.) aller Ehen gelöst, in 82 Fällen war dabei die Frau, in 68 Fällen der Mann und in 15 Fällen beide Teile schuldig. Die 148 Eheauflösungen wegen unzüchtigen oder ehelichen Verhaltens, grober Verunglimpfung und darter Mißhandlung mochten 48 Prozent aller Fälle aus; hier war 108 mal der Mann, 25 mal die Frau und 12 mal waren beide Teile schuldig. Wegen böswilligen Verlassens wurden 15 Ehen (4,5 Prozent) gelöst, und zwar war 7 mal der Mann und 8 mal die Frau klagender Teil; wegen Geisteskrankheit des einen Ehepartners verlangten 6 Männer und 4 Frauen Eheauflösung. Wegen böswilligen Verlassens in Verbindung mit anderen Ursachen klagten 3 Frauen, wegen Doppeltelhe 1 Frau, wegen Irrung in den persönlichen Eigenschaften bzw. arglistiger Täuschung je 1 Mann. Nach dem Berufsstand der Männer kommen in Gewerbe und Industrie die meisten Eheauflösungen vor, nämlich 200 (58,1 Prozent), 78 (22,7 Proz.) stellten Handel und Verkehr, 25 Männer (7,3 Prozent) waren Tagelöhner, 23 (6,7 Prozent) Erwerbstätige der freien Berufe, 18 Männer (5,3 Prozent) gehörten der Land- und Forstwirtschaft, an und 5 (1,4 Prozent) waren Rentner. Die meisten Eheauflösungen (148 oder 43 Prozent) entfallen auf die Städte mit 20—30 000 Einwohnern; auf die Städte mit 10 bis 20 000 Einwohnern kommen 50 (14,5 Prozent), auf die Gemeinden mit 4—10 000 Einwohnern 11 (3,2 Prozent) und auf die übrigen Gemeinden 69 (17,2) aller Eheauflösungen.

Der badische Weinbau in 1908.

wk. Karlsruhe, 1. März. (Korrespond.) Seit Jahrzehnten hat die mit Reben besetzte Fläche im Großherzogtum Baden langsam abgenommen. Während die Rebfläche im Jahre 1882 noch 21 800 Hektar betrug, hat sich dieselbe bis zum Jahre 1907 auf 17 800 Hektar verringert und ist im vergangenen Jahr weiter auf 17 181 Hektar zurückgegangen. Trotz der Verringerung der Rebfläche ist der Mostertrag gegenüber dem Vorjahre bedeutend gestiegen, nämlich von 318 408 Hektoliter im Jahr 1907 auf 446 080 Hektoliter im Jahr 1908. Der Durchschnittsertrag vom Hektar betrug im Vorjahr 18,3, im Jahr 1908 dagegen 25 Hektoliter. Allerdings ist der Durchschnittspreis im Vergleich zum vorhergehenden Jahr von 47,8 auf 42,7 vom Hektoliter gefallen. Immerhin beträgt der Gesamtwert der Weinmosternte im Jahr 1908 infolge der Zunahme des Mostertrages mehr als 19 Mill. Mark, ist also um 4 Millionen höher als im Vorjahr. Dabei ist von besonderer Wichtigkeit, daß dieser Betrag sich nicht etwa auf das ganze Land verteilt, sondern nur ungefähr 400 Gemeinden zugute kommt. Die Zunahme des Weinmostertrages entfällt fast ausschließlich auf den Weiswein, dessen Erzeugung in Baden überwiegt. Im Jahre 1907 wurden 250 776 Hektoliter, im Jahr 1908 dagegen 388 949 Hektoliter gewonnen, wiewohl die Fläche auf der Weiswein gepflanzt wird, von 13 254 auf 12 734 Hektar zurückgegangen ist. Der Wert der Weisweinernte in Geld ausgedrückt beträgt 3,4 Millionen Mark mehr als im Vorjahr; dafür ist der Wert der Rotweinernte um 270 000 M. zurückgegangen,

Das Gleiche gilt, wenn die Bühnenleitung das Mitglied ohne dessen Zustimmung länger als 3 Monate überhaupt nicht beschäftigt und binnen weiteren 2 Monaten, nachdem das Mitglied um Beschäftigung nachgesucht hat, ihm solche nicht gewährt hat.

It das nicht reizend? — Es gibt doch unzählige Theater, die nur 5—6 Monate spielen! Was für einen Sinn soll die Bestimmung da haben? — Aber selbst bei 8—10monatiger Spielzeit dürfte eine Entscheidung kaum vor Schluss derselben erfolgen, und man reiß dann mit dem erhebenden Gefühl ab: Du hättest das Recht auf Arbeit gehabt. . . .

§ 12, Abs. 5 befragt, daß ein Solo-Mitglied, welches in der Urlaubzeit kein Einkommen bezieht, während dieses Urlaubes seine Berufstätigkeit frei ausüben darf, nur nicht an den Vertragsorten und nicht innerhalb eines Umkreises von 15 km um diese Orte. — Zur Illustration nur ein Beispiel von vielen: Wenn ich in Wiesbaden engagiert bin, darf ich in Mainz meine Urlaubszeit ohne Beschränkung zum Broderwerb ausnützen! Von Wiesbaden wurden bisher speziell die umliegenden Badeorte, wie Schlangenbad, Langenlonsbach u. s. w., mit Schauspielern versorgt — resp. die Schauspieler mit den Badeorten — das wäre nach den neuen Regeln nicht mehr möglich gewesen.

Der neue Vertrag macht noch Unterschiede zwischen ehelicher und unehelicher Schwangerschaft, er enthält noch einseitige Kündigungsmöglichkeiten — Dinge, die weder das Gesetz noch unter vernünftigen moralischen und rechtlichen Empfinden kennt.

Die Betrachtung dieser wenigen Beispiele dürfte genügen, um die Ablehnung des neuen Vertrages verständlich zu machen; sie wird noch verständlicher, wenn man folgende Worte liest, die in einer Versammlung des Bühnenvereins von einem, übrigens der Genossenschaft außerordentlich wohlgeleiteten, Postrezeptions-Intendanten gesprochen wurden.

Wir kennen ja das Genossenschafts-Formular *); aber nicht *) Ein Altered, im Jahre 1900 ausgearbeitetes,

dieses, sondern eine Ausarbeitung des Herrn Geh. Intendanten, Reichs-Warwan hat unserer Arbeit zugrunde gelegen, und ich möchte sagen: Diese Ausarbeitung neigt sich zu 99 Prozent zu uns und steht ebenso weit von dem Genossenschafts-Formular ab! Die Konzeptionen, die gemacht worden sind vonseiten der Genossenschaftler sind also sehr viel härter, als wir sie haben zu machen brauchen. Es war das auch ganz klar. Denn Herr Geh. Intendant Reichs-Warwan als ehemaliger Bühnenleiter war mit der Materie durchaus vertraut und dadurch in der Lage, zu beurteilen, welche Konzeptionen die Bühnenleiter zu machen imstande sind!

Dieser eine Satz redet ganze Bände! Jedenfalls erhält aus allem bisher Angeführten, daß es vielleicht um des lieben Friedens willen gut gewesen wäre, den neuen Vertrag anzunehmen, daß aber ganz bestimmt die Ehre der deutschen Bühnenmitglieder verlangen, ihn abzulehnen! Haben doch mehrere Reichstagsabgeordnete aller Parteilagerungen, als ihnen der Entwurf bekannt gegeben wurde, einstimmig erklärt: „Das ist ja unzulässig! Den Vertrag wird kein deutscher Schauspieler annehmen!“

Und dann: So ein blödsinniger Sturm ist ja so schnell! Die Genossenschaft war wirklich schon etwas beunruhigt geworden! Die alten Mitglieder, die ja gewiß ihre unbestreitbaren Verdienste um die Genossenschaft haben, waren ihrer Sache so sicher geworden, daß aus der doch etwas mäßigen demokratischen Reglerungsform eine autoritäre zu werden drohte. Vor allem aber hatte schon seit langer Zeit bei der sogenannten „Links-Partei“ große, berechtigete Unzufriedenheit darüber geherrscht, daß der Präsident der Genossenschaft gleichzeitig Intendant resp. Angehöriger des Präsidiums des Bühnenvereins war; das war ein und mehr als einem Grunde unzulässiger Zustand, und so wurde denn dieses „autoritäre“ Präsidium „weggesetzt“ und durch das neue „demokratische“ ersetzt, unter dem eben der Bühnenvertrags-Kontrakt zu Fall kam. Seit dieser Delegierten-Versammlung geht aber auch ein frischer Zug durch die Reihen nicht nur der Genossenschaftler, sondern auch der bis dahin abseits stehenden Bühnenangehörigen, die zum großen Teil großen, weil eben die Genossen-

schaft etwas nagern. Von ihnen ist in hellen Scharen herbeigeströmt, und wir leben seit jenen Tagen häufig das schöne Bild, daß ganze Personale der Genossenschaft angehören.

Daß die mehrfach erwähnte Versammlung etwas sehr heilig war, ist doch wohl schon wegen der in Behandlung stehenden Frage, die denah „sein oder nicht sein“ bedeutete, ganz erklärlich. Besonders der Bühnenverein, resp. Herr v. Hülsen machte der Versammlung den Vorwurf der parlamentarischen Unreife, des Königs an Taft u. s. w. — Das ist zum mindesten unbedeutend, denn erstens handelt es sich um interne Angelegenheiten der Genossenschaft, und dann ist es doch kein Wunder, wenn Leute sich temperamentoß geben, von denen gerade Temperament von Veralls wegen immer in erster Linie verlangt wird, und gerade von den Direktoren, gegen die es galt, sich zur Wehr zu legen. Die Bühnenleiter haben es sehr viel leichter, läßt sich ruhig zu stellen, da sie nicht gegen jahrelange Bedrückung sich aufzulehnen haben, da der Streit sich für sie durchaus nicht um derart vitale Interessen dreht, und schließlich, da sie als die wirtschaftlich Stärkeren die Situation besser beherrschen. — Die „entscheidende Entscheidung“ unter äbrigen lassen deshalb etwas eigenmächtig an, weil vor der Abrechnung viele Direktoren selber erklärt hatten, sie würden glückselig sein, wenn der Entwurf nicht angenommen würde, — Und nun?

Der Grund der Entrüstung liegt eben tiefer und ist in erster Linie in der „Ansubordination“ zu suchen, mit der ein Präsidium besetzt wurde, das es so trefflich verstand, die Wahrung der Interessen der Genossenschaft mit der Wahrung der Interessen des Bühnenvereins zu vereinigen! Daher der Unwille, und daher der Beschluß, die Genossenschaft nicht mehr als Vertreter des Schauspielerverbands gelten zu lassen, die Wohlthatigkeitsveranstaltungen zum Behen der humanitären Institute der Genossenschaft nicht mehr zu bewilligen und ferner die Mitgliedsbeiträge der Genossenschaftler nicht mehr wie bisher von der Höhe in Höhe bringen zu lassen.

Von solchen Beschlüssen nimmt man im 20. Jahrhundert selbst als Unbedeutender mit sehr gemäßigten Gefühlen Kenntnis; denn haben die

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. März 1909.

Ernannt wurde Hilfsgerichtsschreiber Anton Hennhöfer beim Amtsgericht Laubersheim zum Gerichtsschreiber.
Verstet wurden in gleicher Eigenschaft die Realgultvorstände Professor Hermann Steiger an der Realschule in Bretten an jene in Wühl und Professor Franz Kottlinggatter an der Realschule in Neßkirch an jene in Bretten.
Vom französischen Konsulat. Hr. André van den Baero, bisher Attaché beim französischen Konsulat in Berlin, wurde zum Vizekonsul beim hiesigen französischen Konsulat ernannt.

Als Mitglied des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten wählte heute der Bürgerausschuß Herrn Kaufmann Emil Reinhardt mit 58 Stimmen anstelle des in den Stadtrat eingetretenen Hrn. W. Magena.

In Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums wurden heute vom Bürgerausschuß gewählt: Eiger, Christoph, Wirt in Käferial, Herzli, Eugen, Fabritant und Wertheimer, Dr. Emil J., drakt. Krat mit je 80 Stimmen.

Nationalliberaler Bezirksvereinsversammlung. Besugnend auf unsere Notiz vom Freitag teilen wir noch mit, daß in der Hauptversammlung des Natl. Bezirksvereins Waldhof am Mittwoch, den 3. d. M., abends 8 Uhr, im Saal von Trunzer Herr Oberamtsrichter Dr. Koch sprechen wird über „Die politische Lage“. Dieses hochinteressante Thema und die Persönlichkeit des Redners werden sicherlich einen lebhaften Besuch der Versammlung bewirken. Die Mitglieder und Freunde des Vereins sowie der liberalen Sache seien hierdurch nochmals auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht.

An das Saaltheater ist mit Monatsbeginn wieder ein vorzügliches Ensemble eingezogen. Die künstlerische Führung hat diesmal ein aus drei Vätern bestehendes Nachbaterensemble, die Gledelandertruppe, die in Einzeltrios und im Ensemble hervorragendes leistet. Ein Herr und eine Dame zeichnen sich in ihren mit vornehmer Eleganz auf dem Breitraud und Tandem ausgeführten Produktionen besonders aus. Die Truppe, die aus durchwegs schlagenden und schillernden Leistungen besteht, entzückt allein schon durch die Diskurion der Aufmachung und das gentlemanlike Auftreten. Geschloffen ist auch die Pirmani-Truppe in ihrer brillanten Parterretroupe. Die Truppe, von denen wir namentlich die hervorragenden ausgeführten Saiten von Unterwiesing zu Unterwiesing hervorheben, sind wie aus einem Guß. Etwas ganz Besonderes in seiner kindlichen Art ist Mac Wallen. Was der Künstler alles aus den unerforschlichen Gründen seines Kosmos hervorholt und wie er den Pinsel führt, das muß man gesehen haben. Schon lange war eine aus einer solchen Fülle von lustigen Einfällen zusammengesetzte komische Nummer im Saaltheater nicht mehr zu sehen. Die Humoristik ist doppelt vertreten, durch Anna Müller-Linde, eine routinierte Künstlerin mit vorzüglichem Repertoire und Vortrag und Ludwig Wolff-Scheele, dem das gleiche nachgerühmt werden kann. Eine Hauptattraktion, Miss Harry Waley mit ihrem mimischen Wuldboggs, ist erst heute nach eingetroffen. Wir können deshalb über diese Nummer, für die gestern die brillantesten Applaus der letzten Programms einbrachten, erst in den nächsten Tagen berichten. Die reizende Comédienne Nini Hermann, die namentlich als Fischerin superb ist, leitet das Programm, dem Herr Kapellmeister Weder die gewohnte gute musikalische Würze gibt, ein, wenn feststehende Orchesterstücke von Piccolini bespielen es. Das Saaltheater verdient auch diesmal gute Besuche.

Der Feuerlocher seit 11 Jahren unstrittig die gruppenreichsten und schärfsten Karmenzüge an Fastnachtstagen in Mannheim veranstaltet, bietet uns durch seinen vorzüglichen Schachspielrat bekannt zu geben, daß er von mindestens 1011 zu Ehrenmitgliedern erkorenen Herren noch keinen Beitrag erhalten hätte. Wenn nur eine größere Anzahl die Schellenkappe wieder an den Feuerlocher zurückbrächte, so wäre doch Unglück nicht so bedeutend, die Versammlung scheint vielfach auf Verwechslung der Gesellschaften zu beruhen — was Berichte über Geldmangelungen der Konkurrenz bezeugen —, denn eine solche Rückständigkeit der freiwilligen Beiträge war noch in keinem Jahre zu verzeichnen. Der „Feuerlocher“, dessen Hauptquartier von alters her das Hohereck, Q. 4, 11, ist, gestattet sich jetzt an sämtliche 1009 zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren ein zweites Rundschreiben zu richten, um sie jetzt noch zur Unterhütung der Feuerlocher-Karnevalzüge zu gewinnen und ihnen nahe zu legen, den vielleicht noch für den Feuerlocher reservierten Betrag dem Beauftragten einzuhändigen. Besser wäre es aber schon, die Beiträge vorher einzuhändigen. Die geehrten Hausfrauen sind gebeten, ihrem Herrn Gemahl unsere Zuschriften nicht vorzuenthalten zu wollen. Eine Garantie, daß dem Feuerlocher überwiefene Zuwendungen nicht zu anderweitigen Schuldenbedenkungen — er hat keine anderen — verwendet werden, bietet die im April in sämtlichen Blättern veröffentlichte Rechnungsablage.

Der Feuerlocher seit 11 Jahren unstrittig die gruppenreichsten und schärfsten Karmenzüge an Fastnachtstagen in Mannheim veranstaltet, bietet uns durch seinen vorzüglichen Schachspielrat bekannt zu geben, daß er von mindestens 1011 zu Ehrenmitgliedern erkorenen Herren noch keinen Beitrag erhalten hätte. Wenn nur eine größere Anzahl die Schellenkappe wieder an den Feuerlocher zurückbrächte, so wäre doch Unglück nicht so bedeutend, die Versammlung scheint vielfach auf Verwechslung der Gesellschaften zu beruhen — was Berichte über Geldmangelungen der Konkurrenz bezeugen —, denn eine solche Rückständigkeit der freiwilligen Beiträge war noch in keinem Jahre zu verzeichnen. Der „Feuerlocher“, dessen Hauptquartier von alters her das Hohereck, Q. 4, 11, ist, gestattet sich jetzt an sämtliche 1009 zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren ein zweites Rundschreiben zu richten, um sie jetzt noch zur Unterhütung der Feuerlocher-Karnevalzüge zu gewinnen und ihnen nahe zu legen, den vielleicht noch für den Feuerlocher reservierten Betrag dem Beauftragten einzuhändigen. Besser wäre es aber schon, die Beiträge vorher einzuhändigen. Die geehrten Hausfrauen sind gebeten, ihrem Herrn Gemahl unsere Zuschriften nicht vorzuenthalten zu wollen. Eine Garantie, daß dem Feuerlocher überwiefene Zuwendungen nicht zu anderweitigen Schuldenbedenkungen — er hat keine anderen — verwendet werden, bietet die im April in sämtlichen Blättern veröffentlichte Rechnungsablage.

Der Feuerlocher seit 11 Jahren unstrittig die gruppenreichsten und schärfsten Karmenzüge an Fastnachtstagen in Mannheim veranstaltet, bietet uns durch seinen vorzüglichen Schachspielrat bekannt zu geben, daß er von mindestens 1011 zu Ehrenmitgliedern erkorenen Herren noch keinen Beitrag erhalten hätte. Wenn nur eine größere Anzahl die Schellenkappe wieder an den Feuerlocher zurückbrächte, so wäre doch Unglück nicht so bedeutend, die Versammlung scheint vielfach auf Verwechslung der Gesellschaften zu beruhen — was Berichte über Geldmangelungen der Konkurrenz bezeugen —, denn eine solche Rückständigkeit der freiwilligen Beiträge war noch in keinem Jahre zu verzeichnen. Der „Feuerlocher“, dessen Hauptquartier von alters her das Hohereck, Q. 4, 11, ist, gestattet sich jetzt an sämtliche 1009 zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren ein zweites Rundschreiben zu richten, um sie jetzt noch zur Unterhütung der Feuerlocher-Karnevalzüge zu gewinnen und ihnen nahe zu legen, den vielleicht noch für den Feuerlocher reservierten Betrag dem Beauftragten einzuhändigen. Besser wäre es aber schon, die Beiträge vorher einzuhändigen. Die geehrten Hausfrauen sind gebeten, ihrem Herrn Gemahl unsere Zuschriften nicht vorzuenthalten zu wollen. Eine Garantie, daß dem Feuerlocher überwiefene Zuwendungen nicht zu anderweitigen Schuldenbedenkungen — er hat keine anderen — verwendet werden, bietet die im April in sämtlichen Blättern veröffentlichte Rechnungsablage.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Schultheiß für Musik. Am Freitag, den 5. März, abends 7½ Uhr findet im Vortragssaal der Anstalt der Klavierklassen Theatergesellschaften, resp. die Stadtverwaltungen zu Frankfurt a. M., Straßburg und Mannheim im Ausdruck gegeben, indem sie erklären, daß sie die Beschlässe des Bühnenvereins nicht zur Ausführung bringen werden. Der bemerkenswerte Fallus aus dem Protokoll der betr. Sitzung des Ausschusses der Neuen Theater-Klubschule steht zu Frankfurt a. M. lautet:

„Endlich verbietet dem Ausschussrat die Stellung der Stadt Frankfurt a. M., deren Behörden und Einwohner und seine eigene Auffassung in sozialpolitischen Fragen, die Beschlässe des Bühnenvereins vom 30. Januar 1909 aufzuheben.“

Es heißt zu wünschen und zu erwarten, daß sich dieser vornehmen Kundgebung recht viele Städte anschließen werden.

So haben bis jetzt die Sagen; am 25. Februar fand eine Versammlung sämtlicher Berliner Bühnenmitglieder statt, die sich mit der geschilderten Situation befaßte; hoffen wir, daß sie uns dem doch schließlich zu wünschenden Frieden näher gebracht hat.

Ich habe es versucht, so faßlich, wie möglich, ein Bild nicht nur der Lage, sondern auch der Wünsche und Hoffnungen der Theaterleute zu geben. Wünsche und Hoffnungen, die erfüllt werden müssen, holla! „In Liebe und Güte!“ Wir werden sie aber im Notfall auch „anders“ erreichen, denn endlich ist ein Licht an den Engen, daß das Wort des alten, alten Klingens von der „Einigkeit“ nicht nur eine Phrase ist, die wir auswendig herzusagen haben!

Mannheim, den 26. Februar 1909 Karl Schreiner.

Buntes Feuilleton.

— Ueber die Messerangriffe in Berlin veröffentlicht Cesare Lombroso einen Artikel in der „N. Fr. W.“. Wir entnehmen

des Direktors, Hrn. Goldenwang und Hrn. Schlatte, sowie der Violinklassen der Herren Post und Gessert statt. Programme, die zum Eintritt berechtigen, im Sekretariat M 1, 8.

Von Tag zu Tag.

— **Verhaftung einer internationalen Hochstaplerin.** Frankfurt a. M., 2. März. Auf Veranlassung der Frankfurter Kriminalpolizei wurde in einem vornehmen Hotel Berlins die internationale Hochstaplerin Frau Elise Döhl aus Hamburg verhaftet, die unter dem Namen einer Gräfin Schwerin, Frau v. Alvensleben und Frau v. Arnoldi große Betrügereien verübt hat.

— **Ein Erpresser verhaftet.** Leipzig, 2. März. Die die Morgenblätter melden, unternahm gestern der stellenlose Handlungsgehilfe Guitäner einen Erpressungsversuch an dem Brauereidirektor Neumann. Dieser erhielt einen Brief, in dem er und seine Familie mit dem Tode bedroht wurde, falls er nicht bis 7 Uhr abends bei dem Bäckermeister Sella in der Josephstraße 300 Mark hinterlegen würde. Der Brief war ganz ähnlich gehalten wie die von dem Mörder des Friedrichschen Ehepaars an den Verlags-Chef Weber gerichteten Erpresserbriefe. Als Guitäner das Geld durch ein Kind aus dem Bäckerladen abholen lassen wollte und sich in der Nähe des Ladens zeigte, wurde er verhaftet. Er legte ein umfassendes Geständnis ab; er will die Tat aus Not und Unüberlegtheit begangen haben.

— **Ein schwerer Jagdunfall.** Petersburg, 1. März. Die beiden jugendlichen Söhne des Generaladjutanten des Zaren Baron Nevenboff waren auf dem Gute des Grafen Schmaloff zur Jagd geladen. Auf einer Schützenfahrt wollte einer der Brüder sein Gewehr umlegen. Dieses entlud sich und der Schuß ging dem Bruder in die Brust und tötete ihn sofort.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

— **München, 2. März.** Zug Nr. 97 und die in Berlin fällige Post aus Italien ist wegen Niedergehens einer Lawine am Brenner ausgeblieben.

— **Petersburg, 2. März.** Baron Guenzburg, der Vorsitzende des Zentralkomitees der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, ist heute Nacht an einem Krebsleiden gestorben.

— **Belgrad, 2. März.** Der König begnadigte die vor verurteilt sich gefürchteten eine große Menschenmenge der Nahrungsmittelbranche erklärten, mit den Werten soliflotte werden im Unterhaus zur Sprache kommen.

— **Eine Schützenabteilung von einer Lawine verschüttet.**

— **München, 2. März.** Die „Münd. N.“ meldet aus Innsbruck: Gestern begab sich eine kaiserliche Schützenabteilung, bestehend aus 25 Mann und 6 Offizieren, unter ihnen 2 Obersten von Trient durch das Rastkogental nach Lavarone. Heute nachmittag ist nun in Trient die Nachricht eingegangen, daß die ganze Abteilung von einer Lawine verschüttet worden sei. Ein Hüfzug ist abgegangen. Die Höhe des Schnees beträgt in dieser Gegend 1.40 Meter.

— **Ein schweres Eisenbahnunglück.**

— **Köln, 2. März.** (Privat-Telegr.) Am Güterbahnhof zwischen Koblenz-Lübel ist heute vormittag ein schweres Eisenbahnunglück vorgefallen. In dem um 10 Uhr 12 Min. auf dem Waggonfeld einrückenden Personenzug fuhr eine Rangiermaschine. Dabei kamen 3 Personen ums Leben und 11 Personen wurden schwer oder weniger schwer verletzt. Die Toten sind ein junger Mann mit Namen Ming aus Nettig und das Ehepaar Ehlig aus Weidenturm. Eine Lokomotive ist umgekippt und der hinter dem Personenzug des Personenzuges fahrende Wagen dritter Klasse ist vollständig zertrümmert.

— **Schnee.**

— **Berlin, 2. März.** Auch heute herrscht in Berlin seit dem frühen Morgen ununterbrochen Schneefall bei starkem böigen Winde.

— **Wozen, 2. März.** Große Schneefälle riefen in Südtirol Verkehrsstörungen hervor. Jetzt ist Tauwetter eingetreten.

— **Dresden, 2. März.** Hier herrscht seit vergangener Nacht ununterbrochen Schneefall, jedoch sich im Straßenverkehr mannigfache Störungen bemerkbar machen.

— **München, 2. März.** Seit gestern abend herrscht hier starker Schneefall, der heute vormittag 10 Uhr noch anhält. Die Temperatur ist nur wenige Grad unter Null. Der starke Schneefall hat in mehreren Fällen im Straßenverkehr große Störungen verursacht.

Das Steuerkompromiß.

(Von unserem Berliner Bureau.)

— **Berlin, 1. März.** Das Viermännerkollegium, Herr Sydow und Herr v. Rheinbaben und dann noch wohl ein paar

daraus folgende Abdimite: Man weiß seit vielen Jahren schon (Krafft-Ebing war einer der ersten, der die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenkte), daß es Selbstmörder gibt, die ihre kranke Liebe, oder besser gesagt, die anormale Anziehungskraft, die das Weib auf sie ausübt, nicht anders äußern, als indem sie das Weib schlagen oder verlegen. Von solchen Kranken gibt es eine ganze Stufenleiter, die mit ihnen beginnt, die eine ehrende Plüßigkeit oder Tinte auf Frauenkleider spritzen, also verhältnismäßig harmlos, und über jene, die den Mädchen Köpfe abschneiden, die sie zu Hause mit einer Art Kultus umgeben, bis zu den Messerschneidern führt, die sich aber auch wieder in verschiedene Kategorien einteilen lassen. Die sich mehr oder weniger troglodythisch verhalten, die nur Karawankenhüter sind und begnügt sich damit, seine Angebeteten mit der Nadel in die Finger zu stechen, während Parke (ein in Lombrosos Schriften erwähneter Persönlichkeit) schon mit vierzehn Jahren von dem traurigen Wahn befallen war, er müsse die Mädchen, die er bezog, verlegen, anstatt sie zu beschützen, mit neunzehn Jahren hat er erste Mal zum Stich auszuholen, aber nicht verlegt, sondern nur mit der Messerschneide zuzufassen, sich dann mit zweiunddreißig Jahren jedoch nicht mehr messen konnte und weite als flüchtige Mädchen mit dem offenen Messer ließ. Als man ihn endlich verhaftete, fand man in seiner Wohnung eine ganze Reihe von Stiletten, Degen und Messern, deren Klingen allein bei ihm eigenartige Gefühle erweckte. In Wozen kamte man schon im Jahre 1829 einen Messerschneider, der die Mädchen mit Dolchessern in den Unterleib steckte und selbst sagte, er sei bereit von der Luft am Stecker befallen gewesen, daß er keine Ruhe hatte, bis er mindestens am Messer Blut sah. Lombroso erzählt von einem Krat, der, wenn er betrunken war, das Weibschneidmesser mit der Langzeit eine Frau in die Seite zu stechen, bis das Blut aufströmte. Es sind immerhin noch die Gemäßigten. Nach ihnen kommen die Tauschler und Retrophiler, wie Garajo in Spanien, Sadler in Frankreich, Bergent in Italien, wels letzterer von seinem neunzehnten Lebensjahre an jeden Winter von der Luft befallen war.

andere, haben am Samstag und am gestrigen Sonntag getagt. Dabei soll — die Herren haben einander striftes Silentium gehobt — eine Einigung auf der Grundlage einer sogenannten Besigsteuer zustande gekommen sein. Entwurf und Plan dieser Besigsteuer sollen von Freiherrn v. Rheinbaben stammen und man soll projektieren haben, die Einkommen unter 3000 M. und die Vermögen unter 20 000 freizulassen. Aber die „Einigung“ — das wollte man freudlichst außer Acht lassen — blieb in gewissem Sinne in der Luft hängen. Die vier Männer hatten natürlich nicht die Macht, ihre Forderungen endgültig zu binden. Tatsächlich soll denn auch bereits in der Frazionsstimmung der Konservativen, die sich zu solchem Ende schon heute vormittag versammelten, Herr Dietrich desaboniert worden sein. Der ist immer fürs Betragen und Einigengemommen gewesen und dem gestrigen Kompromiß hat er um so eher zustimmen zu können geglaubt, als ja, wie gesagt, der dem preussischen Agrarconservatismus durchaus zugeneigte Freiherr v. Rheinbaben dessen Grundzüge skizziert hatte. Dennoch soll ihm heute das Konzept geriffen worden sein. Die konservativen Herrschaften haben nun einmal ihre eigene Auffassung über „Besig“ und Besigsteuer. Wenn es sich um fremden Besig handelt, beginnt der schon bei Einkommen von 800 Mark. Und dann sind sie ja so rührend verfassungstreu. Nur kein Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten; um alles in der Welt keine Bindung! Die Einzelstaaten sollen diese „Besig“steuer über Einkommen und Vermögen ganz nach ihrem Gusto verteilen und wenn sie oder besser: ihre agrar-konservativen Mehrheiten, der Ansicht sind, daß die neue Reichsaufgabe (klawisch) den einzelstaatlichen Einkommen- und Vermögenssteuern zu folgen habe, dann soll in den Staaten, die wie Sachsen, die Besteuerung des Einkommens schon bei 800 Mark beginnen lassen, künftighin auch der Stützbesigsträger zu den neuen Reichslasten mit herangezogen werden. Selbstverständlich ist das schänder Hohn. Aber haben die Zirkusgewaltigen und die Steuer- und Wirtschaft „reformer“ nicht erst in der vorigen Woche gezeigt, daß sie im stolzen Bewußtsein ihrer Macht mit Bewußtsein und Absicht das ganze nicht agrarische Deutschland ausschöhnen wollen?

Das also ist der Streitpunkt, um den es zur Stunde sich dreht und über den morgen vielleicht schon vor Beginn der Kommissionsberatungen in einer gemeinsamen Blockstimmung die Entscheidung fallen wird. Das konservative Begehren ist natürlich für die Liberalen nicht annehmbar. Besehen sie auf ihrem Schein; Reden sie in zwölfter Stunde nicht noch einige Plöde zurück, so kann es leicht geschehen, daß wir morgen die Todesanzeige des Blocks zu verkünden haben. Aber auch wenn mit Sängen und Würgen schließlich die Einigung gelingt, wird für die Linke kaum Veranlassung sein, ein feierliches Dankstedenum anzustimmen. Die Matritulorbeiträge, um deren Abschaffung der alte Stengel sich noch ernstlich bemüht hatte, verweigert; statt einer stärkeren Heranziehung des wirklichen Besitzes eine neue Belastung auch der mittleren Einkommen, die in den Einzelstaaten wahrhaftig schon genug bluten müssen — weiß Gott, gar zu stolz wird der Siegespreis nicht ausschauen!

* * *

— **Berlin, 2. März.** Das Steuerkompromiß des Blockausschusses hat die Zustimmung der Nationalliberalen und der Reichspartei gefunden. Auch in der Frazionsstimmung der Konservativen fand sich noch heftigem Widerstand zum Schluß eine schwache Mehrheit dafür. Dagegen gelang es nicht, in der liberalen Frazionsgemeinschaft eine positive Mehrheit für das Kompromiß zu gewinnen. Infolgedessen konnte das Kompromiß der Finanz-Kommission, die heute wieder zusammentritt, nicht vorgelegt werden. In der Finanz-Kommission wurde heute sofort die Nachlasssteuer zur Abstimmung gestellt. Der grundlegenden Paragroph 1 wird abgelehnt, dafür stimmen nur die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Nach der Abstimmung gibt Dr. Weber für die Nationalliberalen und Dr. Arndt für die Reichspartei die Erklärung ab, daß sie die Nachlasssteuer zur Zeit ablehnen, sich aber ihre Stellungnahme für später vorbehalten. Es wird sodann über den Antrag der Nationalliberalen über die Reichsvermögenssteuer, der durch Dr. Weber in der letzten Sitzung der Kommission vorgelegt war, verhandelt. Im Laufe der Debatte erklärte der Reichshochscholsektor Sydow, die Stimmung der verbündeten Regierung bei der Reichsvermögenssteuer sei durchaus fest. Die verbündeten Regierungen halten nach wie vor die Nachlasssteuer für das Richtige. Die Frage, ob Nachlass- oder Erbschaftsteuer sei von sekundärer Bedeutung. Abschließend spricht sich der Vertreter Bayerns aus. Bei der Abstimmung wird der Antrag Weber (Reichsvermögenssteuer) mit 18 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Fortsetzung morgen vormittag.

die Frauen zu droffeln. Er verschuldete so den Tod von sieben weiblichen Wesen jeden Alters.

— **Das Ziel des Herzogs der Abruzzen im Himalaja.** Aus Rom wird berichtet: Wenn auch die genauen Einzelheiten des Reiseplans des Herzogs der Abruzzen noch nicht feststehen, so kann doch als sicher gelten, daß die Besteigung der höchsten Gipfel des Siam und des Karakorum, der beiden höchsten Gebirgsketten des Himalaja, das Hauptziel der Reise bilden werden. Der Höhenrekord wird bis jetzt von zwei Schweden gehalten, die in Begleitung des italienischen Führers Savoy den Nabra bestiegen haben, den hinter dem Kangchenjunga, zwischen dem Siam und Nepale liegenden 7300 Meter hohen Gipfel. Schon vorher hatte eine englisch-österreichisch-schweizerische Expedition die Gletscher von Baltoro bis zu einer Höhe von 6000 Meter erklimmt und an den gewaltigen Gletschern des Karakorum hat Sir Martin Conway seine Ausdauer erprobt. Innerhalb des Gebirgsmassivs hat vor etwa 10 Jahren bereits Dr. Treuschel gemeinsam mit Vittorio und Erminio Sella eine längere Expedition unternommen. Das amerikanische Ehepaar Workman hat den Aufstieg zum Karakorum von der anderen Seite aus versucht und ist unter unzähligen Anstrengungen bis zu einer Höhe von 7000 Metern hinaufgekommen. Die beiden Gebirgsseiten, deren Erforschung sich der Herzog der Abruzzen zum Ziel gesetzt hat, er halten Gipfel von mehr als 8000 Meter Höhe. Die Vorbereitungen für die Expedition sind so gut wie abgeschlossen; die italienischen Führer werden voraussichtlich zusammen mit dem Herzog, Ende März von Marzella die Ausreise antreten. Wann der Herzog zurückkehrt, läßt sich nicht voraussagen; im günstigsten Falle im September, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Schwereleistungen im Gletschergebiet sich häufen und die Rückkehr bis Ende November verzögern.

Deutscher Reichstag.

v. Berlin, 2. März.

Vize-Vorsitzender: Dernburg, Imke, Schumann.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Die zweite Sitzung des

National-Clubs

wird fortgesetzt.

Dr. Geller (Süd. Westf.): Die einseitige Begünstigung der städtischen Missionen habe ich nicht für richtig...

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, den 2. März.

Oberbürgermeister Martin eröffnet 8.20 Uhr die Sitzung in Anwesenheit von 96 Mitgliedern.

Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Neubau eines Schulgebäudes für die Reformschule (erst Lehnungsschule).

Nachgefordert werden 62.065,55 M.

Herr B. Pfeiffer macht den Vorschlag, die 3 ersten Punkte der Tagesordnung, Neubau eines Schulgebäudes für die Reformschule...

Oberbürgermeister Martin stimmt dem Vordrucker betreffs der nicht genügenden Spezialisierung und Ausarbeitung der Kostenvoranschläge bei.

Herr S. G. A. bemerkt, noch keine Vorlage habe das Kollegium so übersehen, wie die heutige. Man müsse sich mit Recht die Frage vorlegen, wie das möglich sei.

Die nachgeforderte Summe erscheint absolut genommen hoch, in Prozenten ausgedrückt erscheint sie nicht hoch, denn den Kostenvoranschlägen lagen die Preise, welche bei der Höheren Mädchenschule erzielt wurden...

das der Baumeister Kester, gut sei. Das finde er lächerlich. Das Hochbauamt habe seit Stadtbaurat Berrens Amtsdauerzeit mit dem Kaufmannsamt...

Das liegt im Prinzip der Veranschlagung des Hochbauamts und das mühe geändert werden. Er schloge sich dem Vordrucker und dem Oberbürgermeister in dieser Beziehung an.

Herr S. G. A. glaubt, daß das Hochbauamt durch den Stadtrat in einem Vorhaben befristet worden sei.

Er rufe nicht auf dem städtischen Standpunkt, daß wegen jeder Kleinigkeit der Stadtrat um die Bewilligung durch den Bürgerausschuß nachfrage.

Oberbürgermeister Martin weist darauf hin, daß er bereits mitgeteilt habe, daß der Stadtrat dem Bürgerausschuß keine Gelegenheit mehr geben werde.

Von einer genau detaillierten Projektierung sei keine Rede gewesen. Von einer Eignungsschätzung in der Programmführung könne also keine Rede sein.

Es gebe nur einen Weg, um derartige Ueberforderungen an verlässlicher Detailarbeit auszuhebeln: Vorausschläge (oder nicht!) und genaue Ausführung der genehmigten Pläne.

Herr Pfeiffer bemerkt, die Verantwortung treffe das Hochbauamt, das mit den städtischen Geldern amantematlich gehandelt habe.

Redner ist der Meinung, daß man das Hochbauamt bei den Grunduntersuchungen zur Verfügung stellen möchte.

Stadtbaurat Berrens führt zu seiner Verteidigung folgendes an:

Mit Bericht vom 9. Dezember 1908 habe ich dem Stadtrat die Abrechnungen über 28 Bauunternehmungen mit 38 Bauten...

Die Genehmigung der Mehrverwendung bei mehreren kleinen Bauten, wie Abortgebäude, Strohschuppen und Zeitungsstiel...

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Reformschule (55.065,55 M.), Humboldtschule (121.506,02 M.), Schillerische (87.042,02 M.), Wartehalle a. d. Friedbrücke (3.516,46 M.), Weinfelder (14.870 M.).

Für noch heraufzustellende Arbeiten sind angefordert: bei der Reformschule 7.000 M., bei der Humboldtschule 4.000 M., zusammen 11.000 M.

Die Mehrverwendungen betragen mithin durchschnittlich 12%.

Die nachgeforderte Summe erscheint absolut genommen hoch, in Prozenten ausgedrückt erscheint sie nicht hoch, denn den Kostenvoranschlägen lagen die Preise, welche bei der Höheren Mädchenschule erzielt wurden...

Es wird jetzt eingewendet: Na, das muß man eben voraussehen. Und da kommt es nun zu der Frage der Aufstellung der Kostenvoranschläge.

Ich kann aber nicht sagen, wie die Preise sich nach 2 Jahren zur Zeit der Ausführung eines großen Teils der Arbeiten stellen werden...

und über die verfügt der Techniker bis jetzt noch nicht. Der Kostenvoranschlag stellt sich also als nichts anderes dar, als eine Wahrscheinlichkeitsrechnung...

Aber nicht nur die allgemeine Preissteigerung war von Einfluß auf die finanzielle Seite der Bauunternehmungen, sondern auch von technische Gründe...

Herr S. G. A. macht auf die Preisbildung der Programmveränderungen aufmerksam, welche während des Baues eingetreten sind.

Diese Art von Ueberforderung des Kostenvoranschlags verdient meiner Ansicht nach Anerkennung...

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes nupbare Fläche im Werte von 60.000 M., bei der Humboldtschule 345 M., nupbare Fläche im Werte von 79.000 M., bei der Schillerische 3 weitere Klassen im Werte von 60.000 M.

Zusammen mithin Räume im Werte von 208.000 M. bei einer Gesamtüberforderung von 263.000 M.

Man kann also wohl sagen, daß wir demüht gewesen sind, die durch ungünstige Verhältnisse und durch unerwartete Preissteigerungen eingetretenen Mehrkosten wieder einzubringen...

Sie sehen, die Klasseneinheit kostet also heute noch nicht mehr wie vor zwanzig Jahren, und wie haben sich inzwischen die Verhältnisse geändert...

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Vor 20 Jahren gab es keine Zuschläge, heute werden deren zwei verlangt (40.000 M.), früher genügt 2 große Industriehäuser, heute werden 4-5 kleine Industriehäuser verlangt (17.000 M.).

Vor 20 Jahren gab es keine Zuschläge, heute werden deren zwei verlangt. Früher genügt ein kleiner Mehrzweckraum, heute verlangt man besondere Konferenzzimmer...

Sie sehen mithin, daß die Programmveränderungen in den letzten Jahren bei einem Doppelschub fast allein einen Mehraufwand von 175.000 M. mit sich bei einem Bauobjekt von 1.000.000 M. 17,5 Prozent ausmachen.

Wenn nun diese durch Programmveränderungen hervorgerufenen Mehrkosten bei einem Kostennegligent der älteren und neuen Schulen gar nicht in die Errechnung treten...

Es scheint mir wohl am Platze, darauf hinzuweisen, was andere Städte für die Volksschule aufwenden. Ich will nur auf Mannheim hinweisen, wo die Klasseneinheit der Volksschule 30.000 Mark gegenüber 18-20.000 Mark bei uns kostet.

Aus Stadt und Land.

Rannheim, 2. März 1909

Verlegt wurde Altner Josef Endres beim Notariat...
Uebertrogen wurde dem Hauptlehrer Martin Ding an der...
Für das neue Postgebäude, das in nächster Nähe des Bahn...

Der Damen-Kapellenabend, den die Sängerkolleg...
Rannheim alljährlich veranstaltet, wird immer mehr zu einer...
Kernabendsitzung heranwachsen. Der geräumige Saal...

Der Damen-Kapellenabend, den die Sängerkolleg...
Rannheim alljährlich veranstaltet, wird immer mehr zu einer...
Kernabendsitzung heranwachsen. Der geräumige Saal...

Kolossentheater. Am Mittwoch, den 3. März findet...
nachmittags 4 Uhr eine Vorstellung für die Jugend statt, welche...
besondere Beachtung verdient. Es ist das Märchenstück Hänsel...

Schülerinnen der Schüler- und Schülerinnenabteilungen...
des Turnvereins. Großer Beliebtheit erfreuen sich immer die...
Veranstaltungen des Turnvereins und so waren auch am Sonntag...

Theater, Kunst und Wissenschaft. Vom Theater. Ueber die Regieleistungen des Herrn...
Oberregisseur Eugen Brodth, der bekanntlich in der jüngsten...
Zeit, vertretungsweise, die Oper „Der Gib“ von Peter Cornelius...

Theater, Kunst und Wissenschaft. Vom Theater. Ueber die Regieleistungen des Herrn...
Oberregisseur Eugen Brodth, der bekanntlich in der jüngsten...
Zeit, vertretungsweise, die Oper „Der Gib“ von Peter Cornelius...

Volkswirtschaft.

Sellbrunner Gewerbetasse N. G.

Nach dem Geschäftsbericht hat das abgelaufene Jahr auf dem...
Geldmarkt sehr starke Veränderungen gebracht; während zu Beginn...
des Jahres die Geldknappheit noch auf ihrem Höhepunkt war...

Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz, Akt.-Ges. in Essen.

Die Beschränkung der Tätigkeit im Vorgeverbe, die nach dem...
Geschäftsbericht für 1908 im abgelaufenen Jahre in fast allen...
Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zu beklagen...

Verträge über eine japanische Anleihekonvention.

Am letzten Samstag trug an der Berliner Börse die 4 1/2-proz...
japanische Anleihe um 99 bis 98,30 und im Anschluß daran...

Holländische Monatsstatistik von Raffee.

Der Kaffeeexport verkehrte während des ganzen abgelaufenen...
Monats in sehr feier Stimmung bei anhaltend flotten Abgangsgeschäft...

Rälheimer Bergwerks-Verein, Rälheim a. b. Ruhr. Während...
die meisten anderen Steinkohlenbergwerke mit ihrer Dividende für...
1908 zurückgeben, bringt die obige Gesellschaft 11 Prozent im...

Koblenzer Dampfbau. Das Jahr 1908 brachte dem Geschäft...
bericht zufriedenstellende Beschäftigung. Infolge Neueinrichtung...
mehrerer Koblenzer ist in letzter Zeit ein gewaltiger Preisdruck...

Die Glas- und Spiegel-Manufaktur N. G. in Gelsenkirchen. Schulte...
arbeitete in Spiegelglas nach Beschluß der Konvention mit 60...
Prozent Einschränkung, litt auch in den übrigen Zweigen unter...

Ueber die Kalk- und Zementwerke N. G. vorm. August Thone...
in Solingen (Vogtland) wurde der Konkurs eröffnet. Den Status...
ist nicht bekannt, die Passiven dürften bedeutend sein.

Die Hoffmanns Stützfabriken in Bremen (Schlag 6 Proz. i. V. 10 Proz.)...
Dividende vor.

Frankfurter Effektenbörse. (Privattelegramm des General-Anzeiger.)

Frankfurt, 2. März. (Sonstbörse). Das einzig erfreuliche...
bei Eröffnung der heutigen Börse war die Ermäßigung des...
Privatdiskonts. Das Geschäft auf dem Industriemarkte war...

Table with columns for location (London, Paris, etc.), currency, and exchange rates.

Table with columns for bond types (4% Reichsanl., 3% Reichsanl., etc.) and their respective values.

Table with columns for bank names (Bayerische Bank, Deutsche Bank, etc.) and their stock prices.

Table with columns for bank names (Bayerische Bank, Deutsche Bank, etc.) and their stock prices.

Waffen industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial companies and their stock prices, including Fabrik, Maschinenbau, and other manufacturing firms.

Waffen deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing transportation companies and their stock prices, such as Ost- und Westbahnen, and other rail services.

Waffenbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing various bonds and securities, including Pr. Pfd., Pr. Anl., and other financial instruments.

Frankfurt a. M., 2. März. Kreditaktien 198.80, Disconto-Commandit 187.00, Darmstädter 129.25, Dresdner Bank 150.50, Handelsbank 172.90, Deutsche Bank 245.50, Staatsbahn 143.70, Lombarden 17.25, Ungarn 918.50, Oesterreichische 184.25, Bausparbank 193.50, Ungarn 93.00, Entenbank 84.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) Berlin, 2. März. Fondsbörse. Die Festigkeit der ausländischen Börsen vermehrte dem hiesigen Verkehr keine willkürliche Anregung zu bieten, weil die höchst unbedrückende Lage der heimischen Eisen- und Kohlenindustrie die Unternehmungslust lähmte. Am erfolgreichsten waren die Rückgänge in Aktien, wovon Rheinische über 3/4 Prozent einbüßten. Eine kleine Erholung, nach dem gestrigen durch den ungünstigen Jahresabschluss veranlassten Rückgang, hatten Vorwärts Union zu verzeichnen. Rheinische Bankwerte neigten zunächst zur Schwäche, hoben aber zum Teil die unbedeutenden anfänglichen Kursrücksetzungen später wieder ein. Deutsche Bank und Disconto-Commandit-Aktien stellten sich bei Beginn der zweiten Börsensunde etwas höher. Renten lagen behauptet. Schiffahrtaktien abgesehen. Elektrizitätswerte vernachlässigt. Erst im späteren Verlauf zeigte sich für diese Aktien einiges Interesse. Tägliches Geld 2 1/2 Prozent. Deutsche Reichsanleihe hoben sich etwas bei lebhaften Umsätzen. Baltimore/Lehnen ihre Aufwärtsbewegung fort. Von Bahnen besonders Prinz Heinrichbahn gedrückt, im Zusammenhang mit den ungünstigen Nachrichten für die Eisenindustrie. In dritter Börsensunde nach vorübergehender Erholung trübe auf Anzeichen des Privatdiskonts. Industriewerte des Kassamarktes uneinheitlich. Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Table listing various stocks and bonds, including Reichsbank, Reichsanl., Reichsanleihe, and other financial instruments.

W. Berlin, 2. März. (Telegr.) Nachbörse. Kredit-Aktien 198.60, Disconto-Komm. 187.80, Staatsbahn 143.50, Lombarden 17.30, Ungarn 918.00, Oesterreichische 184.00, Bausparbank 193.00, Ungarn 93.00, Entenbank 84.

Pariser Börse.

Table listing various stocks and bonds from Paris, including Rente, Epargne, and other financial instruments.

Berliner Produktenbörse.

Table listing various agricultural products and their prices, including Weizen, Roggen, Hafer, and other grains.

Mannheimer Effektenbörse.

von 2. März. (Spezieller Bericht.) In der heutigen Börse notierten von Bankaktien: Rhein. Hypothekendarf 195.50 G. und Pfälz. Bank 101 Bsp. und G. Von Industrieaktien waren höher: Süddeutsche Maschinenfabrik, Course 122 G. Niedriger Hellten sich Amalaktien 365 B. und Portland-Zementwerke, Heidelberg 147 B. Ferner blieben noch gefestigt: Oester. Verf.-Aktien zu 425 B. pro Stück und Brauerei Sinner-Aktien zu 244 Gros.

Table listing various stocks and bonds, including Banken, Eisen, and other financial instruments.

Telegraphische Handelsberichte.

Justiz Brauerei zur Sonne - Speyerer Brauhaus. In der gegen den Justizbeschluss erhobenen Anfechtungssache, über die wir mehrfach berichtet haben, erging Gerichtsbeschluss dahin, daß im Sinne von Kanon. 272 §. 2, seitens der Klägerin eine Sicherheit in Höhe von 100,000 zu hinterlegen ist, zur Bedingung der aus der vorgedachten Durchführung der Justiz der Gesellschaft möglicherweise entstehenden Nachteile.

München-Glabach, 2. März. Die Hongier Spinnerei und Weberei A.-G. in Oberkirchen schließt mit einem Verlust von 254,187 M., im Vorjahre 279,100 M. Gewinn und 5 Proz. Dividende. Der Aufsichtsrat schlägt vor, den Verlust aus dem Reservefonds und dem Rezervefonds zu decken, die dadurch nahezu vollständig aufgeschüttet werden. (L. 3.)

Stettin, 2. März. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Stettin-Fredower Portland-Cement-Fabrik wurde beschlossen, nach erfolgtem Abschreibungen und einem erhöhten Gewinnvertrage der am 25. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 6 Proz. (i. H. 7 Proz.) vorzuschlagen.

Hamburg, 2. März. Die Altonaer Bank für Handel kann für 1908 wie im Vorjahre keine Dividende verteilen. (L. 3.)

Lehrstätte. Berlin, 2. März. Bei der Lehrstätte hier infolge der im 1. Geschäftsjahre noch guten Lage im oberdeutschen Kohlenmarkt die Förderung nach um 10 Proz., der Verkauf um 7.4 Proz. Die Befehle trugen daher mehr zum Gewinn bei, als zu gleicher vorjähriger Zeit. Im 1909 ist das Kohlengeschäft etwas weniger zufrieden gemessen, trotz der durch die Einfuhrleistung der Verkaufslieferung unständlichen Lage. Man bilde aber bei andauerndem Winterwetter, ferner falls Oesterreich aufnahmefähig bleibt und die Oesterreichische rechtzeitig beginnt, ohne besondere Beforgnis in die nächste Zukunft. Im Eisenmarkt seien die Preise vielfach erheblich unter den Selbstkosten. Eine Besserung des schlagischen Eisenmarktes sei allein von der Bildung eines allgemeinen Deutschen Stahl-, Eisen- und Hüttenvereins zu erwarten. Der Verkauf der deutschen Eisenerze wies um 4000 Tonnen auf 70,178 Tonnen. An Produkten A sind ein Minus, an Produkten B ein Plus. Das russische Walzisenfach zeigte noch keine Besserung. Man sehe Hoffnung auf die erfolgte Subsidierung. Im Januar 1909 betrug der Auftragsbestand in Walzisen und Feinmaterial 12 1/2 Millionen, heute 15 Millionen. Er ist aber regelmäßig Subsidierung auf Monate. Der Wägenbau infolge des Preisrückgangs werde aber ganz erheblich trotz des besseren Jahresvertrags den Gewinn für 1908 beeinträchtigen. Der Wägenbau des ersten Semesters gegen die gleiche Vorjahreszeit betrug 1 Mill. M. Teilzahlungen werden nicht mitgeteilt.

M. 367 101) zu Buch, der Wagenpark mit Nr. 129 922 (i. H. M. 185 571). Im Berichtsjahr wurde der Rest der Wagen mit Heizung versehen. - Reserve und Amortisationskonto enthalten M. 13 705, denen für 1909 M. 702 hinzutreten.

Duisburg, 2. März. Die Firma T. H. Hagen u. Co. erweitert ihren Besitz zwischen Prodhaun-Dinslaken in letzter Zeit um 500 Morgen. Man glaubt H. „Ziff. Hg.“, daß die Errichtung neuer Anlagen geplant ist.

Berlin, 2. März. Zwischen der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf und der Seereserveverwaltung der Vereinigten Staaten soll nach dem Berliner Lokalanzeiger Verhandlungen im Gange sein, daß die Metallwarenfabrik dortigen die Lizenz auf Schrapnellgeschosse verleiht. Das Objekt beträgt 500 000 M. („Ziff. Hg.“)

New York, 2. März. Im Februar betrug der Verkaufslauf 5500 Tonnen. Jetzt ist die Nachfrage etwas reger. Für Rohisen wieder schwächer. Die Werke in Schuyler lokal reduzierten die Pufferhöhe. (L. 3.)

Während in der verflochtenen Woche trockene Witterung bei eifriger Arbeit geherrscht hat, trat gestern wieder mildere Temperatur mit Schneefall ein, welcher den Getreidebau wieder ihren natürlichen Schup gebracht hat. Nach erheblichen weiteren Rückgang des Wasserstandes ist wieder eine merkliche Erhöhung eingetreten, so daß der Vegetation sich gegen die Wirkung vom 20. Februar kaum verändert hat.

Auf dem Weltmarkt war die Tendenz für Weizen ununterbrochen fromm. Von den Chicagoer Kurs-Veränderungen für den Mai-Termin abgesehen, scheint diese Bewegung auf natürlichen Ursachen zu beruhen. Es ist schon mehrfach auf die Abnahme der Vorräte und den großen Bedarf bis zur nächsten heimischen Ernte hingewiesen worden, wozu sich jetzt noch die Beforgnisse über die Winterernte an den Hochländern gesellen. Da in der letzten Woche besonders England lebhaft als Käufer auftrat, so erklärt die Wertsteigerung aller Anzeigen und Termine sich.

Die maßgebenden deutschen Handelsplätze haben sich dieser Kaufverdrängung angeschlossen, während für Roggen nur eine kleine Steigerung festzustellen ist. Dagegen findet Hafer zu höheren Preisen solchen Absatz. In Brangerie bewegt sich der Umsatz immer noch in mäßigen Grenzen. Saatgerste verhältnißmäßig gefragt. Futtergerste und Mais sind etwas höher veräußert.

Heutige Börse war gut besucht; es kamen aber infolge der erhöhten Preise nur wenig Abfälle zustande, da Käufer zurückhalten. Oesterreich unterbrach Weizen- und Roggen-Menge höher.

Wir notieren per 100 kg feinstes Stuttgart, je nach Qualität u. Herkunft: Weizen württemberg. M. 24. - 24.50, feinstes 00.00-00.00, bayerischer M. 24.50-25. - 25.50, feinstes 00.00 bis 26. - 26.50, M. M. 25.50-26. - 26.50, Garunkia M. 00.00-00.00, Kolhof Meise M. 00.00-00.00, Waik-Balla M. 00.00-00.00, La Plata M. 26.50-26. - 26.50, Rotminter M. - - - - - , Kalkfonten M. 00.00-00.00, Senen neu M. 24. - 24.50, Unterländer M. 00.00-00.00, Vinkel nom. 00. - 00.00, Roggen württemberg, nom. M. 18. - 18.50, nordb. M. 00.00-00.00, russischer M. 00.00-00.00, Weizen württembergische M. 19.50-20.50, Pfälzer (nom.) M. 00.00 bis 00.00, bayerische M. 22. - 22.75, Lamber M. - - - - - , ungarische M. 00.00-00.00, Kalkfonten, prima M. 00.00-00.00, ungar. Oberländer M. 00.00-00.00, Unterländer M. 00.00-00.00, württemberg. M. 18.50-18. - 18.50, russischer M. 00.00-00.00, Weizen M. 00.00-00.00, La Plata 17.50-18. - 18.50, Kolhof 00.00-00.00, Weizen preis pro 100 kg incl. Sack: Weizen, o. M. 25. - 25.50, M. 1 M. 24. - 25. - 25.50, M. 2 M. 25. - 25.50, M. 3 M. 25. - 25.50, M. 4 M. 25. - 25.50, Suppengetreide M. 00.00-00.00, Sack nicht 9.50 M. bis 10.00 (ohne Sack).

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 2. März 1907. Provisionsfrei.

Wir sind als Subskribenten unter Vorbehalt: Verkaufer % Käufer %

„NEW-YORK“ LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
 (NEW-YORK LIFE INSURANCE COMPANY)
 Hauptplatz: NEW YORK, Broadway 546.
Grösste Lebensversicherungsgesellschaft der Welt.
 Präsident: Darwin P. Kingsley.

Der 44. Jahresbericht der Gesellschaft an das Aufsichtsratsamt des Staates New York ist soeben erschienen. Aus ihm ergeben sich folgende, den Bewertungsvorschriften dieses Amtes entsprechende Ziffern:

Aktiva	557 Millionen Dollar
Einnahmen in 1908	102 Millionen Dollar
Gesetzliche Prämienreserve	459 Millionen Dollar
Gewinnreserve und sonstige Reserven	79 Millionen Dollar
Neueingelöste Versicherungssumme des Jahres 1908	139 Millionen Dollar
Bestand an Gemischten Versicherungen am 31. Dezember 1908	601 Millionen Dollar
Gesamter Bestand an Kapitalversicherungen am 31. Dezbr. 1908	1993 Millionen Dollar

Die Aktiva der Gesellschaft haben im Jahre 1908 einen Zuwachs von nahezu 63 Millionen Dollar erfahren. Dieser Zuwachs ist der bedeutendste seit Bestehen der Gesellschaft.

Die am 31. Dezember 1908 den Versicherten zur Zahlung in 1909 angewiesenen Dividenden betragen \$ 7,602,905 gegen \$ 6,200,938 im Vorjahre.

Für alle deutschen Kapitalversicherungen und Renten ist die volle Prämienreserve hier in Deutschland in mündelsteterechten Werten hinterlegt in der Art, dass über diese Hinterlegungen nicht ohne Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung verfügt werden darf. Der Wert dieser Hinterlegungen am 31. Dezember 1908 betrug über 44 Millionen Mark.

Geeignete Vertreter gesucht.
 Generaldirektion für Deutschland:
 Berlin W., Wilhelmstr. 86A, im eigenen Gebäude der Gesellschaft.

Stammholz-Versteigerung.
 Montag, den 15. März 1909, vormittags 8 Uhr anfangend, werden aus den Bensheimer Stadtwaldungen, Distrikte Niederwald, Märkerwald und Heißberg nachbenannte Holzsortimente in dem Lokale des Herrn Franz Redig (Deutscher Kaiser) zu Bensheim versteigert:

A. Laubholz.

II. Klasse	III. Klasse	IV. Klasse	V. Klasse	VI. Klasse
Stück fm.	Stück fm.	Stück fm.	Stück fm.	Stück fm.
280 Eichenstämme	1 2,64	16 15,22	94 66,01	127 89,82
240 Buchen	und zwar: 2 2,51	14 13,50	112 59,82	92 81,41
11 Eichen				11 1,95

B. Nadelholz.

65 Fichtenstämme	und zwar:		8 3,17	62 24,49
2 Kiefernstämme		1 58	1 0,46	

C. Stangen.

I. Klasse	II. Klasse	
Stück fm.	Stück fm.	
78 Fichten-Deckstangen	20 1,78	58 2,71
40 Eichen	40 2,90	

Den Interessenten werden auf Wunsch Protokollauszüge, aus welchen die Dimensionen und der Lagerort des zur Versteigerung kommenden Holzes genau zu ersehen ist, kostenlos überhandt. Nähere Auskunft, auch bezüglich Transportwege, Höhe des Fuhrlozes nach der Bahn etc. erteilt Bürgermeisterei Bensheim. Interessenten, welche beabsichtigen, das Holz an Ort und Stelle zu befeuchten, wird empfohlen, sich an die betr. Forstwärter (Niederwald: Franz zu Heßheim; Märkerwald: Franz zu Stonan und Heißberg: Wilmmermann zu Hochstetten) zu wenden; dieselben sind gerne bereit, das Holz, das teilweise namentlich für Wagner sehr geeignet ist, an Ort und Stelle vorzusprechen. — Wegen vorchriftsmäßige Bürgschaft wird Kapitaleinsatz bis 1. Oktober 1909 gewährt.

Bensheim, den 27. Februar 1909.

Gr. Bürgermeisterei Bensheim.
 Dr. Freyau.

Holzversteigerung
 Groß. Forstamt Mannheim versteigert aus dem Domänenwald „Reuwald“ Kl. 1-4, Gemarkung Sandtorf, am
 Montag, 8. März d. J., vormittags 10 Uhr im Rathaus in Sandtorf mit Beginn bis 1. Oktober 1909 24 Eichen, Buchenholz u. 4100 fest. Weiden, meist Buchenholz, 6880 Nadelholz. Nähere Auskunft erteilt Waldhüter Herbel in Sandtorf.

Zwangsversteigerung.
 Mittwoch, 3. März 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Grundlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
 Möbel verschiedener Art, zwei Oelgemälde, zwei Kabinettregale von Kambach. 81:2
 Mannheim, 2. März 1909.
 Goppel, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
 Mittwoch, 3. März 1909, 2 nachm. 2 Uhr, werde ich in O 4, 5, gegen bare Zahlung, Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
 1 Kassenschrank u. Möbel jeder Art.
 Mannheim, 2. März 1909.
 Marokte, Gerichtsvollzieher.

Heirat.
 Gehrat!
 Buchhalter, 38 Jahre alt, zwang. in gesetzl. Stellung, wünscht sich mit ein. brauen häuslich gut erzogen. Brautlein mit etwas Vermögen zu verehelichen. Offerten unter No. 4960 an die Expedition dieses Blattes. Vermittler verbeten!

Zugelauten.
 Ein Kriegshund mit schwarzem Rücken ausgelauten. P 6, 2. 3110

Geldverkehr.
 I. u. II. Hypotheken auf Wohn- und Geschäftshäuser, Fabrikanlagen, landw. Betriebe zu 3-5 % durch Vertreter eines Hypotheken-Instituts. Antrag u. Nr. 4887 an die Exped. d. Bl.

Freisinniger Verein.
 Donnerstag, den 4. März, abends 9 Uhr Gemütliche Zusammenkunft im unteren Lokal der „Börse“.
 Zum Besuch derselben ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Danksagung.
 Für die wohlthätige Teilnahme, die vielen Kranke spenden und die Erweisung der letzten Ehre bei der Bestattung meines lieben Mannes
August Betz, Spenglermeister
 spreche ich Verwandten, Freunden und der „Freien Vereinigung selbständiger Spengler und Installateure“, sowie dem hiesigen Militärverein meinen innigen Dank aus. 6356
 Mannheim 2. März 1909.
 Karoline Betz Wwe., geb. Kern.

Zu verkaufen.
Feudenheim
 In der Nähe des Seebadhauses ist eine kleine Villa zum Miteinbewohnen, 5 Zimmer, Küche u. Wäschkammer u. c. Vor- u. Rückgarten im Frühjahr 1909 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3105
 Näheres F 7, 21, 2 Trepp.

Becken Weagaa
 1 Anodenrad, neu, 1 Draht- rad (Horn) neu 55 Mk., 1 Damenrad, neu, 70 Mk., 1 Montier- räder 4 Mk., Lederstuhl mit Stuhlweidenrücken auf Rollen mit Stuhlweidenrücken, Kanapee, Tisch, Glasstühle, Kinderstuhl, 4 neue Bettlatten, Hoch, Nachtschinken. 4947
 Schickel, O 7, 13.

J. HOCHSTETTER
 Eine bedeutende Anzahl Linoleum-Teile, dabei auch solche für kleine Zimmer-Böden reichend, wird wie alljährlich — bis Ende März sehr billig abgegeben.

Grüne Rabattmarken
Gebrüder Rothschild
 K 1, 1 Mannheim K 1, 1

Gebrüder Wronker
 MANNHEIM.
 S 1, 1 (Marktecke) Tel. 1991
 Spezialhaus f. Herren- u. Knabenbekleidung

Modell-Anzüge
 für Frühjahr 1909.
 Neuester Glockenschchnitt Modernste Muster
 Preise Mark

10	15	18	21	25	30
33	36	40	42	45	50

(extrafeine Qualitäten)
 Spezialität:
Moderne Jünglings - Anzüge
 mit Glockenschchnitt.

Preise für Konfirmanden-Anzüge:

7	9	10	12	15	Mk.
---	---	----	----	----	-----

 Extrafeine Qualitäten:

17	18	21	23	bis 25
----	----	----	----	--------

 (Nach Mass 20 bis 40 Mk.)



Deberolle bill. zu verkaufen.
 Goldstraße 9a. 4762
 Kinderwagen, wie neu, zu verkaufen. 2 Hüften, Rheinbäulerstr. 31, 2. Stod. 4808

Wegen Wegzug
 1 noch neuer Salon (Rohganz) billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. 3009
 W. lau neu, abzug. 159
 Demmer, Ludwigshafen

Stellen finden
Schneider
 gesucht auf Groß- und Kleinstück sofort. Dietrich, C 3, 10. 4942
 Anhandig. sauberes Mädchen für alle Handarbeit zum 1. April gesucht. 4944
 Sandteilerstr. 1, 3. Stod.

Solides Mädchen,
 das gut kochen kann, per sof. gesucht. Anfragen C 3, 2, partierre recht, zwischen 4-5 Uhr. 4955

Lehrinnesgesuche
 Per bald od. Oftern suchen 1 Lehrling und 1 Lehrmädchen aus adäquater Familie. Gebrüder Stern, O 1, 8. 3100

Stellen suchen.
 Fräulein sucht leicht schriftliche Arbeiten zu übernehmen. Offert. unt. O. E. 4943 an die Exped. d. Bl.

Fr. Chemiker (Abw. der V. Technischen Hochschule) sucht Stellg. in chem.-tech. Betrieb od. Geschäft. Off. unt. Nr. 4950 an die Expedition d. Bl.

Junges, kräftiges Mädchen
 sucht sof. Stelle. 4955
 Rab. N 4, 29, 2. Stod.

Schuhbrache
 Tüchtige erste Verkäuferin sucht per 1. April Stellung in erh. Schuhgeschäft Mannheims oder Umgebung. Gef. Offerten unter D. W. hauptpostlag. Marsburg, Offen.

Mietgesuche.
 Gebild. Dame sucht bei gut. Familie möbl. Zimmer mit Mittagstisch. Off. m. Preis u. Nr. 3111 a. d. Exp. d. Bl.

Wagen mit Kind sucht per 1. Mai 2 möblierte Zimmer, Bad, u. reichl. Zubeh. an ruhige Leute billig zu verm. Rab. part. Tel. 3881 3009

Zu vermieten.
Meerfeldstr. 44
 5. Stod, schöne 3 Zim., Küche, Bad, u. reichl. Zubeh. an ruhige Leute billig zu verm. Rab. part. Tel. 3881 3009

Schimperstr. 16
 (u. d. Wehlstr.)
 schöne 3 Zimmerwohnungen m. Badzimmer, Manf. etc. im 2. u. 4. Stod per 1. April zu vermieten. 4911

Schweingerstr. 98, 2. Zimmer u. Küche zu verm. Rab. 3. Stod. 3109

Möbl. Zimmer
 C 1, 14
 2 Treppen, schön möbl. Zimmer zu verm. 4909

E 3, 7 3 Zr. möbl. Zimmer zu verm. 4903

Beethovenstr. 2, 4 Treppen, (schön), gut möbl. Zim. zu vermieten. 4908

Apprentizstr. 16 hochpart. (schön), gut möbl. Zimmer zu vermieten. 4904

Schimperstr. 16
 (u. d. Wehlstr.)
 schön möbl. Balkonzimmer 1. 4. Stod zu verm. 4944

U 6, 3 3 Zr. (sch. möbl. Balkon) 5. u. 2. 3801